Ausländische Nachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. An die Adresse des bei einem Rencontre mit Einbrechern in seinem Hause durch Revolverschüsse getödteten Fabrikanten Bleitz laufen merkwürdiger Weise jetzt noch immer Drohbriefe ein. In kriminalistischen Kreisen nimmt man an, daß diese Briefe von Freunden oder Angehörigen des Einbrechers Sander, welcher im Verdacht steht, den Bleitz erschossen zu haben, herrühren, um von jenem den Verdacht abzulenken.

6,900,000 Liter Wasser werden zur Zeit täglich über die Straßen Berlins ergossen, um sie vom Staub zu befreien. Punkt 9 Uhr Morgens müssen die 120 Sprengwagen auf den Hydrantenstationen eintreffen, um ihre Staub vertilgende Thätigkeit zu beginnen. Jede Straße soll täglich zweimal, einzelne Plätze dreimal, der Königsplatz viermal gesprengt werden.

Ein für die Provinz Brandenburg wichtiges Eisenbahnprojekt, nämlich eine direkte Verbindung Berlins mit der Nordsee, wird neuerdings lebhaft besprochen. Dasselbe heißt Berlin-Wittstock-Schwerin-Mölln-Oldesloe-Elmshorn; die Linie würde also die Ostpriegnitz durchschneiden und dieser die längst erwünschte Bahnverbindung bringen. Ferner wird der Bau einer Bahn Berlin-Wriezen-Dirschau geplant.

Provinz Pommern.

Ueckermünde. Ein großes Brandunglück hat unsern Kreis betroffen: das 350 Seelen große Büdnerdorf Meyersberg ist bis auf kleine Reste ein Raub der Flammen geworden. Zweiundvierzig Gebäude, von einigen sechszig Familien bewohnt, wurden innerhalb einer Stunde in einen Schutthaufen verwandelt. Auch zwei Menschenleben sind zu beklagen: ein alter gelähmter Mann hat nicht schnell genug aus seiner Wohnung entrinnen können, und eine junge Frau, welche aus dem brennenden Hause noch Kleinigkeiten retten wollte, ist vom einstürzenden Dach begraben worden.

Pinnow. Verschmähte Liebe erweckte in dem 28jährigen Bauersohn Wilhelm Frank den Gedanken, sich zusammen mit der Geliebten, der 16jährigen Bauerntochter Bertha Staats, zu tödten. Als er dieselbe kürzlich auf der Dorfstraße traf, umfaßte er sie plötzlich und zog sie mit sich in den nahen und tiefen Dorfteich, in dem Beide ertranken.

Provinz Ostpreußen.

Insterburg. Nach 20jährigem Bestehen soll, aus Mangel an Subsistenzmitteln, die hiesige Baugewerksschule nunmehr aufgelöst werden. Die Regierung erbot sich zwar zu einer Unterstützung derselben, die Bedingungen jedoch, welche dieselbe an eine etwaige Bewilligung von Geldmitteln knüpfte, erheischten so schwere Opfer von Seiten der Stadt, daß letztere nicht darauf eingehen konnte.

Ragnit. Von den Behörden unserer Provinz ist das Bedürfniß eines im Norden derselben zu errichtenden Lehrerseminars anerkannt und unsere Stadt als Sitz desselben ausersehen worden. Demnächst treffen die Kommissarien der Regierung hier ein, um einen geeigneten Platz für das Seminargebäude auszuwählen.

Provinz Westpreußen.

Thorn. Der vor längerer Zeit hier verhaftete russische Deserteur Golezinski, dessen Auslieferung wegen Diebstahls amtlicher Gelder im Betrage von 30,000 Rubel von der russischen Regierung beantragt worden war, soll nunmehr ausgeliefert werden. Kürzlich brach derselbe übrigens aus dem hiesigen Gefängniß aus, wurde aber gleich darauf zusammen mit einer Schmugglerbande wieder eingefangen. — Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Hauptzollamts-Assistenten Schweßler wegen Unterschlagung und falscher Buchführung in 36 Fällen zu 1½ Jahren Gefängniß.

Grunau. In der Nähe des hiesigen Bahnhofs wurde kürzlich das Fuhrwerk des Gastwirths Fechter von zwei mit Knütteln bewaffneten Männern überfallen. Auf dem Fuhrwerke befanden sich der Gastwirth Fechter, der Bahn-Assistent Just und der Kaufmann Regier von hier. Bei dem sich nun entspinnenden Handgemenge wurde Just von den Angreifern getödtet. Als die Attentäter sind zwei Knechte aus Fischau ermittelt. Einer der Raufbolde hielt den Ueberfallenen so lange im Chausseegraben unter Wasser, bis er todt war. Beide Knechte sind gefänglich eingezogen.

Provinz Posen.

Posen. Große Aufregung verursachten hier Plakate, die an verschiedenen Stellen angeklebt waren und folgenden Wortlaut hatten: „Smierc Zydomi! Tod den Juden! Bis Freitag, den 27. Mai, findet Untergang und Tod sämmtlicher Juden statt. Der Anführer A. W.“ Die Polizei traf sofort umfassende Maßregeln, um etwaigen Excessen vorzubeugen.

Pinne. Die massenhaft vertheilten antisemitischen Flugblätter und angehefteten Plakate aufreizenden Inhaltes haben auch hier ihre Früchte getragen und einen gegen die Juden gerichteten Krawall zur Folge gehabt, bei dem die Fensterscheiben der Synagoge zertrümmert und mehrere Wohnungen der Juden demolirt wurden.

Provinz Schlesien.

Kattowitz. Auf den Verdacht, eine Brandstiftung in dem Barsch'schen Hotel verübt zu haben, wurde der hiesige Geldwechsler Zadeck verhaftet. In der Gefängnißzelle zertrümmerte er sämmtliche Utensilien und mußten ihm daher Ketten und Handschellen angelegt werden. Man glaubt, Zadeck sei in Irrsinn verfallen.

Wegen fahrlässiger Tödtung verurtheilte das Landgericht den Maschinenführer Gruhn zu zwei Monaten Gefängniß. Derselbe hatte als Führer eines Zuges denselben nicht zum Halten gebracht, obgleich er einen dunklen Gegenstann, den er für ein Bündel Kleider hielt, auf den Schienen gewahrte und dadurch eine Frau, die vermuthlich, den Tod freiwillig gesucht, überfahren und getödtet.

Sagan. In Tschiebsdorf gerieth der Freigärtner Stalling mit seinem Pflegesohn, dem Arbeiter Wagenknecht, in Streit, wobei letzterer seinen Pflegevater mit einem Stuhl erschlug. Der Mörder, welcher vorgibt, in trunkenem Zustande gewesen zu sein, ist verhaftet.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. In der Nähe unserer Stadt wurde der Handelsmann Rose aus Stemmern, der seit Jahren die hiesigen Märkte besucht, auf seinem Wagen überfallen, durch Beilhiebe tödtlich verwundet und seiner Baarschaft von etwa 100 Mark beraubt. Der Thäter ist entkommen.

In unserer Vorstadt Burg suchten und fanden die beiden Pantoffelmacher Bene und Günter gleichzeitig den Tod durch Erhängen.

Hallle. Unsere Gewerbeausstellung wurde dieser Tage vom Fürsten Reuß j. L. Heinrich dem Vierten besichtigt. Auch das übrige Publikum wendet derselben das lebhafteste Interesse zu und ist der Besuch ein stetig wachsender.

Helbra. Im hiesigen Ernstschachte sind bei Felssprengungen fünf Bergleute verunglückt, von denen einer getödtet wurde, während die Anderen lebensgefährliche Verletzungen davon trugen.

Provinz Westfalen.

Münster. Entgegen der bisherigen Auslegung des betreffenden Paragraphen der Maigesetze soll, nach einem Erlaß der Regierung, eine Aushilfe durch andere Priester in einer Gemeinde, deren Pfarrer eine außergewöhnliche Feier (Mission) veranstaltet haben, ferner nicht behindert werden.

Drensteinfurt. Dem Eifer des Polizeidieners Gerdes ist es gelungen, die Diebe, welche kürzlich die Kirche in Hövel beraubten, hier zu verhaften. Er selbst wurde jedoch dabei von den Verbrechern durch Revolverschüsse so schwer verwundet, daß man an seinem Aufkommen zweifelt.

Südholm. Bei einem Kampfe zwischen Grenzbeamten und Schmugglern wurde einer der letzteren, Heinrich Bergrup aus Heiden, durch einen Schuß tödtlich verwundet, so daß er kurze Zeit darauf starb.

Arnsberg. Die hiesige Oberpast-Direktion fahndet auf den Landbriefträger Jos. Dirks von Waltrop, der nach Unterschlagung von Geldbriefen in hohem Betrage seit einiger Zeit von dort verschwunden ist.

Bochum. Durch Konvertirung der gesammten städtischen Schuld von 3,500,000 Mark, die bisher mit 4½ Prozent verzinst werden mußten, in eine vierprozentige Anleihe von 3,560,000 Mark hofft unsere Stadt jährlich 14—15,000 Mark zu sparen.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Der Zusammenbruch der hiesigen Gewerbebank ist einer der traurigsten, die je vorgekommen. Den Gläubigern wurde mitgetheilt, daß den Verbindlichkeiten von 4½ Millionen Außenstände von anderthalb Millionen wohl gegenüberstehen, die jedoch zum größten Theil aus nicht einzutreibenden Forderungen beständen.

Barmen. Nach Verhandlugen, deren Beginn Jahrzehnte zurückdatirt, hat sich unser Stadtrath endlich zum Bau einer Wasserleitung entschlossen.

Bei einem Spazierritt fiel der zu den Landwehr-Kavallerie-Uebungen hier eingezogene Amtsrichter D. Deutsch aus Berlin so unglücklich vom Pferde, daß er den dabei erhaltenen Verletzungen erlegen ist.

Viersen. Die bisherigen Untersuchungen haben ergeben, daß sich die Unterschlagungen des inhaftirten Communalsteuerempfängers Stcker auf 32,500 Mark belaufen.

Neuwied. Der am 14. Februar vom hiesigen Schwurgerichte wegen Mordes zum Tode verurtheilte Jacob Daniel von Streithausen, ist vom Kaiser zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Schleswig-Holstein

Schleswig. Der Bau der zur Ueberführung der Kiel-Eckernförde-Flensburger-Eisenbahn bestimmten Schleibrücke zwischen Stubbe [Schwansen] und Lindau-Nis [Angeln] hat einen schlimmen Aufenthalt dadurch erlitten, daß einer der schon aufgemauerten Brückenpfeiler, welcher bereits über Wasser stand, sich auf die Seite geneigt hat und in den Grund gesunken ist. Wahrscheinlich muß dieser Pfeiler durch Sprengungen gänzlich beseitigt werden.

Tondern. Unter der Voraussetzung, daß die Verlängerung der Westbahn bis an die dänische Grenze sofort in Angriff genommen werde, hat sich unsere Stadt an der Zeichnung der Bankaktien mit 150,000 M. betheiligt.

Wyk a. F. Unter Protektion des Kronprinzen soll noch in diesem Sommer in unserem Seebade, dem Lieblingsaufenthaltsorte des kronprinzlichen Paares, eine Krankenheilanstalt für schwächliche und skrophulöse Kinder errichtet werden, in der mindestens 50 Kinder untergebracht werden können.

Hannover.

Meyenburg. Pastor Hanewinkel von hier hat, angeblich wegen separatistischer Neigungen, sein Amt niedergelegt, und will sich nach Missouri begeben. Infolge des von ihrem Prediger gegebenen Anstoßes sind 19 Familien aus der Landeskirche ausgetreten.

Peine. In Oelheim wurde in einem Bohrloche bei einer Teufe von ca. 200 Fuß im harten Sandsteingebirge eine anscheinend äußerst ergiebige Petroleumader angebohrt.

Uslar. Das im Solling bei Schönhagen gelegene Jagdschloß Nienover, welches im 14. und 15. Jahrhundert begonnen wurde, soll nunmehr ausgebaut werden. Dieses Jagdschloß hat ein historisches Interesse und wird die Erhaltung desselben mit Freude begrüßt.

Brandfälle. Ferner sind zwei große Haidebrände zu melden, von denen der eine in den Gemarkungen Stehlingen, Nesse, Regenborn und Brelingen 800 Morgen verwüstete, während auf dem zwischen Lüß und Hermannsburg [im Lüneburgischen] gelegenen großen Heideterrain etwa 4000 Morgen Haide total durch Feuer zerstört wurden. Aus Celle wurde Militär zur Hilfeleistung requirirt.

Hessen-Nassau.

Kassel. Die vor einigen Monaten auch in hiesiger Stadt inscenirte antisemitische Agitation hat ein geradezu klägliches Ende genommen. Nachdem der Vorsitzende des christlich-sozialischen Vereins ein anderes Mitglied, den Gärtner Heinemann, öffentlich der Unterschlagung der für den letzten antisemitischen Vortrag vereinnahmten Eintrittsgelder bezichtigt hat, erklärt der Angegriffene nun mittelst Inserats, daß ja ein jeder der Agitatoren zunächst für seinen Vortheil sorge und namentlich der Dr. Henrici viel Geld bekommen habe; „wenn er [Heinemann] bei der Sache nichts verdienen solle, wolle er lieber gar nicht mehr hetzen“.

Bockenheim. In Folge des Rescriptes der Regierung haben die Mitglieder des Stadtraths sowohl wie die des Gemeinde-Ausschusses beschlossen, die Demission zurückzunehmen, aber auf dem seitherigen Standpunkte in der Schulfrage zu beharren.

Königreich Sachsen.

Dresden. Der Versicherungs-Inspektor Oeser wurde gefänglich eingezogen und die Sozialdemokraten Zeitungs-Expedient H. F. Schlüter und Schriftsetzer Zumbusch wegen Verbreitung eines Gedichtes, welches sich auf die aus Hamburg und Berlin ausgewiesenen Sozialdemokraten bezog, zu 8 resp. 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Das anfänglich 35 Nummern zählende Verzeichniß der für die Unteroffiziere und Mannschaften hiesiger Garnison verbotenen Vergnügungs- und Schanklokale ist jetzt bis auf 5 Nummern reduzirt worden.

Freiberg. Zahlmeister Rößler vom 2. Feldartillerieregiment No. 28 wurde wegen eines in seiner Kasse entdeckten Defizits verhaftet.

Frohburg. Der sehr begüterte Kürschnermeister Sparbarth schenkte unserer Stadt 6000 M. für Erbauung einer eisernen Wyhrabrücke.

Klingenthal. Der hier in Arbeit stehende Tischler Karl Blechschmied aus Neudorf hat aus Rache den Schuhmacher Hugo Spindler aus Markhausen in Böhmen auf offener Straße erstochen und zwei anderen Personen Verwundungen beigebracht.

Leipzig. Letzthin ist die sogen. „Schwarze Wasserkunst“, welche in der Verlängerung der Harkort-Straße nach der Promenade zu stand, abgebrochen worden. Es schwand mit ihr ein Theil der ältesten Wasserleitung der Stadt.

Wurzen. Der 21jährige Steinmetz Ulitza sprang während einer Gondelfahrt auf der Mulde in's Wasser, um seinen Kameraden seine Schwimmkunst zu zeigen, doch sank er alsbald unter und ertrank.

Zwickau. Im Walzwerke der Königin Marienhütte zu Kainsdorf wurden durch eine Dampfkessel-Explosion 8 Arbeiter, davon 7 leicht, einer schwer verwundet, sodann ist im Schacht eines hiesigen Kohlenwerks der Kunstwärter Fr. Schmiedel, Vater von 8 Kindern, infolge des Durchbruchs eines Wasserbehälters getödtet worden.

Thüringische Staaten.

Altenburg. In einer hiesigen Gastwirthschaft hat zufolge eines Conflikts der Tischlergeselle Meyer aus Nordhausen den Handarbeiter Rabitzsch durch zwei Messerstiche in Hals und Brust getödtet.

Zeulenroda. Thüringer Zeitungen schreiben: „Vor einiger Zeit war der ungetreue Briefträger Hentschel von hier nach den Ver. Staaten durchgebrannt, nun hat der Gemeinderath, um auch dessen Frau und Kinder los zu werden, die nöthigen Kosten zu deren Ueberfahrt nach Amerika hergegeben.

Oldenburg.

Brake. Fr. A. Addicks schenkte einen bei der eisernen Brücke belegenen Bauplatz zum projectirten städtischen Hospital.

Eutin. Herr Gäbel von hier, früher Besitzer und Leiter der Meiereischule auf Wesebyhof, folgt einem Rufe als Meierei-Instruktor nach den Niederlanden.

Kloppenburg. Der Amtsrath hat beschlossen, von hier nach Sevelten eine Chaussee zu bauen. Die Kosten hiefür dürften reichlich 30,000 M. betragen.

Freie Städte.

Lübeck. Kunstgärtner Krause wurde, als er zur Verbüßung einer gegen ihn erkannten 1jährigen Gefängnißstrafe verhaftet werden sollte, entseelt in seinem Bette gefunden. Er hatte sich vergiftet.

Bremen. Das Deichamt für das rechte Weserufer hat für Ausbesserung der durch das Hochwasser arg beschädigten Blockländer Deiche abermals 190,000 M. bewilligt. — Außer den erwähnten Schiffen ist auch das bis jetzt unter holländischer Flagge fahrende, 2298 Reg.-Tons große Vollschiff „Erasmus“, für eine Bremer Rhederei [Herm. Wessels] angekauft worden.

Lübeck. Das Lübecker Gerichts-Gebäude soll mit Aufwendung von 35,000 M. einem Erweiterungsbau unterzogen werden. — Kaufmann Weyrowitz hat sein am Markt und Kohlenmarkt belegenes Grundstück an den stadtbekannten Schlachtmeister Hamann für den beispiellos niedrigen Preis von 55,000 M. verkauft.

Mecklenburg.

Röbel. Letzthin Abends kenterten mit ihrem Boote auf der Müritz zwei Fischer des hiesigen Fischereipächters Holldorf, Namens Hackbusch und Scheide; letzterer ertrank.

Grevesmühlen. Der hier sehr beliebte Postsekretär Pfitzner, Sohn einer hochgeachteten Oberlehrers am Parchimer Gymnasium, hat Amtsgelder unterschlagen, deren Summe, soweit bisher ermittelt ist, sich auf ca. 8000 M. beläuft. Dem in dieser Angelegenheit hierher gesandten Schweriner Postinspektor Pichon gegenüber hat Pfitzner sofort ein offenes Geständniß abgelegt; derselbe hatte sich erst vor zwei Jahren verheirathet.

Anhalt.

Dessau. In der Nähe von Haideburg hat man endlich einen Quell silberhellen Wassers entdeckt, der sich für Zwecke der hiesigen Wasserleitung eignet. Die dafür erforderliche Röhrenfahrt von Haideburg bis in's Reservoir glaubt man mit 60,000 M. einrichten zu können.

Das ermordet und geschändet aufgefundene Mädchen ist die 13jährige Tochter des Arbeiters Kilian in Alten. Auf die Ermittelung des Mörders hat nun das Staats-Ministerium eine Belohnung von 300 M. ausgesetzt.

Jeßnitz. Die Wittwe Louise Hausike hat 2 ihrer Kinder, einen Knaben von 4 und ein Mädchen von 2½ Jahren, die sie eingeschlossen allein gelassen, bei ihrer Rückkehr erstickt aufgefunden. Die Kleinen scheinen mit Streichhölzchen gespielt und dabei ein Bett in Brand gesteckt zu haben.

Großherzogthum Hessen

Darmstadt. Schutzmann Mossel wurde Nachts von Ruhestörern angegriffen und auf die furchtbarste Weise mißhandelt. Am Kopf sowohl wie an der Brust sind schwere, theilweise durch Fußtritte herbeigeführte Verletzungen vorhanden. Als muthmaßliche Thäter sind Karl und Georg Köhler, sowie Ph. Hendrich von Bessungen, sämmtlich übel beleumundete, bestrafte Bursche, bereits ermittelt und verhaftet.

Gonsenheim. Der liberal gesinnte Bürger Jakob Hollmann, Mitglied des Gemeinderaths und Vorstand des Turnvereins wurde dieser Tage zu Grabe getragen. Zu dem großartigen Leichen-Begängnisse hatten sämmtliche Turn-Vereine Rheinhessens Vertreter gesandt.

Bayern.

Augsburg. Der Gatte und Mörder der bei Stadtbergen in gräßlich verstümmeltem Zustand aufgefundenen Rosa Stark, Anton Stark ist nach achttägiger Hetzjagd der Gendarmerie in die Hände gefallen, aber nur als todter Mann. Auf der Leitershofer Alp hat er seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Die Leiche der Ermordeten, deren Kopf bis jetzt noch nicht gefunden wurde, ist in Stadtbergen beerdigt worden. Rosa Stark war etwa 29 Jahre alt und seit 2½ Jahren verheirathet; Kinder sind keine vorhanden. Bezüglich der Motive der That fehlt es gänzlich an bestimmten Anhaltspunkten; es scheint, als ob Stark, der mit seiner Frau in glücklicher Ehe gelebt haben soll, dieselbe in einem Wahnsinnsanfall ermordete.

In dem nur durch den Lech getrennten Ort Lechhausen, dem größten Dorf Bayerns und der viertgrößten Ortschaft Oberbayern's, das unter seinen etwa 7000 Einwohnern auch 1000 Protestanten zählt, soll jetzt eine protestantische Kirche erbaut werden.

Bayreuth. Vom hiesigen Schwurgericht wurde die Dienstmagd Elise Lauterbach von Zarsdorf, die im vorigen Jahre ihr damals einjähriges uneheliches Kind in einen Ziehbrunnen ertränkt hat, wegen dieses Verbrechens zum Tod verurtheilt. Sie gab an, die That aus Noth begangen zu haben. Nach ihrer eigenen Aussage hatte sie eine Zuchthausstrafe von höchstens drei Jahren erwartet.

Buchloe. Der 51 Jahre alte Käser Ignaz Köberle von Waal suchte sich am 18. Mai selbst zu entleiben. Mit einem lange, im Griffe feststehenden Messer brachte er sich einen Stich in den Magen bei, hierauf, auf dem Boden liegend, drückte er das Messer bis an's Heft in den Leib ein. Vier volle Stunden hatte er das Messer im Leibe stecken, bis es vom herbeigerufenen Arzte wieder herausgenommen wurde. In Folge innerlicher Verblutung ist Köberle unter den unsäglichsten Schmerzen gestorben.

Haideröslein.

Roman von Eufemia Gräfin Ballestrem.

Der letzte Frühlingssturm raste über die Erde, er fuhr ächzend durch die Wälder und das niedere Gehölz und brach manche Spitze der stolzen Föhren, daß sie krachend zusammenstürzten in's weiche grüne Moos, auf dessen unvergänglichem Teppich schon der Waldmeister seine zarten Blättchen ausbreitete und die Heidelbeere neben der Erdbeerstaude zu grünen begann. Denn Pfingsten stand ja vor der Thür — nach langem hartem Winter sollte es endlich Frühling werden, Frühling auf Erden, Frühling im Herzen!

O, das muß ein eisenhartes Herz sein, ein verdorrtes, erstorbenes Gemüth, das nicht weich wird und froh zugleich von dem wunderbaren, eisesschmelzenden, blüthentreibenden Worte: Frühling, das nicht wunderbar bewegt wird durch das Wörtlein „Pfingsten“, das liebliche Fest, wo die Veilchen blühen, wo die Vögel jubiliren und ein feuchter, warmer Hauch aus der Erde dringt.

O, welch entzückender Anblick ist's doch, die Veilchen allenthalben hervorsprossen zu sehen, ein blaues Meer, und ihren Duft einzuathmen, den herrlichsten aller Düfte, denn er ist ja des Frühlings erste Gabe.

Und wenn die Sonne sich senkt und die warme Luft durch das erste, lichte Blättergrün rauscht und den Veilchenduft zu uns herüberweht — ist's nicht ein eigner Zauber, der das Herz dann ergreift? Den Frühlingsabend zu schildern — wessen Feder vermöchte das? Nur Einer hat's gekonnt, Emanuel Geibel, der Auserwählteste der Minnesänger.

Doch für jenen Frühlingsabend war's heute noch viel zu früh. Der verdrängte Winter versuchte es noch einmal, seine unmögliche Herrschaft zu behaupten und sandte seinen wildesten Sturm über die Erde, wenn auch nur, um den stolzen Baumkronen einen kleinen Denkzettel zu geben, dafür, daß sie schon vorwitzig, lichtgrüne Blättchen zeigten. Und so wehte des Winters letzter Gruß stöhnend durch den weiten, dichten Forst und heulte klagend um die festen, uralten Mauern des Forsthauses am Saume des Waldes.

Drinnen aber im warmen, behaglichen Zimmer lag der alte Oberförster Freiherr von Fels zurückgelehnt in seinem großen Lehnstuhl, schwer und tief athmend, und am Fenster, die weiße schöne Stirn an die kühlen Scheiben gedrückt, stand sein einziges Kind, seine Rose, das „Haideröschen“, wie er sie gern nannte, und horchte hinaus in den wilden Sturm.

Wie das tobt und rauscht, hatte sie vorhin zu der alten Wirthschafterin gesagt, weißt Du, Doris, das ist das Flügelrauschen des Todesengels, der um's Forsthaus fliegt und nicht hinein kann! Und sie hatte Recht — es mochte der Todesengel sein, denn der starke, kräftige Oberförster lag im Sterben. Der Sturm knickt ja uralte, eisenfeste Bäume und der Ewige droben brach durch seinen Willen die unverwüstliche Lebenskraft und Gesundheit dieses Mannes. Seit Stunden hatte ihn ein tiefer, schwerer Schlaf übermannt und Rose lauschte mit ängstlicher Sorge auf das endliche Aufhören desselben.

Der Schlaf thut immer gut, hatte die alte Doris kopfschüttelnd gesagt, und sie hatte Recht.

„Haideröslein“ stand am Fenster, und es legte sich immer schwerer und banger auf ihr junges, frohes Herz. Der erste Schmerz, die erste Sorge sollte sie ja treffen, denn als die Mutter starb, da war sie noch zu jung gewesen, um den Schmerz zu fühlen, kaum, daß sie damals verstand, was man ihr sagte. In dem alten Forsthause hatte sie ihre Kindheit, ihre Jugend verlebt, frei wie ein Vogel war sie durch Wald und Haide geflattert zur größten Freude des Oberförsters, sie kannte jeden Baum, jeden Strauch, jedes Blümchen, jeden Vogel im Revier und die Rehe kamen zutraulich, ihr die Leckerbissen aus der Hand zu nehmen. Und neben diesem freien Emporblühen und Wachsen legten treffliche Lehrer den Grund gediegener Bildung in das leicht empfängliche Gemüth des Mädchens, dessen scharfer Verstand alle Schwierigkeiten des Lernens spielend überwand.

So war sie denn aufgewachsen, kräftig, schön und blühend in der frischen Waldesluft. Ihre Gespielen waren die Thiere des Forstes — sie war ja höchstens bis in die nächste Stadt gekommen und die Nachbarfamilie drüben auf dem Lande hatte keine Kinder. Sie hatten zwar viel mit derselben verkehrt und Rose war ein stets gern gesehener Gast auf Hochfelden, denn sie fühlte sich sehr zu der sanften, leidenden Gutsherrin hingezogen, aber eine Gespielin konnte ihr die bedeutend ältere, stets an ihren Rollsessel gefesselte Frau nimmer sein.

Der Oberförster liebte sein Kind unendlich—wie konnte es auch anders sein? Ihr ganzes Leben bedingte Liebe und bis jetzt war ihr noch Niemand unfreundlich begegnet, es fesselte eben auf unerklärliche Weise, das wunderliebliche „Haideröslein“. Dem Oberförster war freilich mitunter der Gedanke gekommen, was aus ihm werden sollte, wenn sich eines schönen Tages ein Märchenprinz durch den dichten Wald arbeitete, um die Rose im Sturm davon zuführen, wie weiland Dornröschen. Aber der Gedanke war ihm nie gekommen, daß ihm einst das große Hallali geblasen werden sollte und er seinen Liebling allein zurücklassen müßte im ,,feindlichen Leben‘‘. Nicht, daß er ein Egoist war, eine solche Annahme Rose gegenüber wäre absurd gewesen, aber seine Seele in der Hünengestalt dachte nicht an ein Zusammenbrechen, bis vor einer Woche plötzlich eine Schwäche über den Riesen kam und eine höhere Macht ihm die Flinte von der Schulter und das Pulverhorn von der Seite nahm. Und das an dem Tage, da ein besonders gnädiges königliches Schreiben ihn zum Forstmeister ernannte. Das hatte den Freiherrn recht wehmüthig gestimmt, und zum ersten Male dachte er daran, was aus seinem Haideröschen ohne ihn werden sollte. In den ersten Stunden seiner Krankheit waren ihm nur trübe Gedanken durch den Kopf gezogen—er dachte daran, daß die Welt schlecht und sein Kind jung wäre, erst achtzehn Jahre alt, und am End' gar noch hübsch—wahrhaftig, er hatte gar nicht gewußt, ob sie hübsch sei, er wünschte nun fast, sie möchte häßlich sein in dieser nichtsnutzigen Welt, die andererseits doch wieder so schön ist. Verstohlen prüfte er Rosens Züge und Gestalt — er fand, trotzdem er es nicht recht glauben wollte, daß die Letztere vollkommen und dabei leicht und biegsam wie eine junge Tanne sei, und was ihre Züge anbetraf, so mußte er sich stolz und doch wieder staunend gestehen, daß sie regelmäßig und wunderlieblich seien. Da war die schöne, weiße Stirn mit der Fülle röthlichgoldblonder, krauser Löckchen darüber, da war die feine, grade Nase mit den schön gezeichneten Nüstern, da war der rosige, leicht aufgeworfene Mund, die zarten, pfirsichfarbenen Wangen mit den Grübchen und endlich die sonnigen Augen von solch' lichtem Braun, daß es goldig erscheint, und darüber die feinen, dunklen Brauen.

,,Sie hat die gold'nen Augen
,,Der Waldeskönigin‘‘

hatte Frau von Hochfelden oft lächelnd gesagt.

Wenn man an etwas gewöhnt ist, fällt es Einem nicht mehr auf — darum hatte der Oberförster auch gar nicht gewußt, daß Rose schön war. Tagtäglich nahm er sich vor, mit ihr über die Zukunft zu sprechen, und tagtäglich schob er es wieder auf—er mochte wohl nicht glauben, daß es wirklich zu Ende gehen sollte. Heute, während der Sturm um das Forsthaus heulte, träumte der Kranke irre, wirre Träume durcheinander, und als er endlich erwachend die fieberhaft glänzenden Augen aufschlug und Rose alsbald geflogen kam, ihm das Kissen unter'm Kopfe gerade zu rücken und sein sonnverbranntes, wettergefurchtes Antlitz zu küssen, da seufzte er tief auf.

Jetzt ist's bald aus, Haideröslein, sagte er matt, der da droben hat das Hallali geblasen und da muß ich schon kommen, mag ich wollen oder nicht!

Ach Papa, lieber, lieber Papa, flüsterte Rose unter Thränen.

Ja, ja, 's ist bitter für Dich, armes Kind, entgegnete er, um allein zu stehen in der Welt, bist Du eigentlich noch viel zu jung—brr, wie das draußen heult und stöhnt! der Sturm wird mich mitnehmen von hier. Na, schade ist's nicht um mich alten, morschen Sturm, aber was machst Du ohne Stütze, junges Bäumlein? Armes Haideröslein, mir wird das Scheiden von Dir recht schwer! Mir bangt um Deine Zukunft. Aber ich denke, Du hast meinen Charakter geerbt und da weiß man wenigstens was man will—gut, gut! Konnte diese anschmiegenden Epheucharaktere mein Lebenlang nicht leiden, mögen recht gut sein für's Haus, taugen aber in der Welt gar nichts. Ja, was wollte ich gleich sagen, Haideröslein?

O, ruhe lieber, Papa, bat Rose.

Ruhen? Werde bald für immer ruhen, Kind! Nein, heut muß ich reden, sonst wird's zu spät—meine Frist ist abgelaufen. Der Sturm draußen, das ist nach altem Jägerglauben der Todesengel, der mit den Flügeln rauscht, und gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen, wenn auch die alte Dore meint, mir mit ihren gräulichen Thee's wieder aufhelfen zu können. Sag', Haideröslein, was wirst Du thun ohne mich — ich lasse Dich arm und verwaist zurück, allein auf dieser großen, öden Welt!

Rose war unfähig zu antworten. Mit überströmenden Augen kniete sie neben dem Sterbenden nieder und lehnte sich auf seinen Arm.

Na, weine nicht, Kind, sagte er, geschieden muß einmal sein und leicht wird's mir weiß Gott nicht! Aber der da droben wird Dich schützen und ich will über Dir wachen! Nimm Dich in Acht, Haideröslein, auf Deiner Wanderung durch's Leben, Du bist jung, unerfahren und hübsch—aber sie wird nicht verderben und untergehen, setzte der Oberförster leise hinzu, denn sie hat ja meinen Charakter.—

Es war eine Weile still in dem Gemach, dann hob der Freiherr wieder an: Ich hinterlasse Dir nichts, Kind, aber Du hast Dein Kapital im Kopf und Herzen. Ich mag freilich schlecht gewirthschaftet haben, nun, auf das Geldzusammenscharren hab' ich mich mein Lebtag nicht verstanden. Sei Du die Erbin meiner Liebe, der Liebe überhaupt, kleine Rose! Ich, ich habe nichts geerbt, als Haß. Deine Mutter war ein gutes Geschöpf, aber geliebt habe ich sie nimmer. Du hast ja von Romeo und Julia gelesen — nun, ehe ich Deine Mutter heirathete, hatte auch ich meine Julia, aber ein alter, böser Geist trennte unsere Häuser, und auf meines Vaters Sterbebett mußte ich schwören, mich diesem Mädchen nimmer zu verbinden — ich wurde der Erbe seines Hasses! Sei Du also die Erbin der Liebe, Rose, und wenn Du ihr einst begegnest, meiner Julia, dann vergelte ihr durch Liebe das Böse, das Herzeleid, das der Erbe des Hasses ihr zufügen mußte. Liebe und Vergebung ist edler und vornehmer als Rache und Haß—aber freilich, das Herz läßt sich nicht zwingen.

Und wie heißt jene Frau, lieber Vater? fragte Rose, denn ich nehme Dein Erbe an! —

Aber der Freiherr war in sein Kissen zurückgesunken, sein Auge blickte stier.

Ihr Name — stammelte er, sag' ihr— ich hätte sie — ewig geliebt! — Sag' ihr — Rose, Haideröslein — es ist — vorbei — behüt — Dich Gott!

Er fiel zurück. Rose warf sich über ihn, seinen Namen rufend in den tiefsten Herzenstönen der Liebe, dazu klirrte und rasselte der Sturm an den Scheiben.

Da öffnete der Freiherr noch einmal die Augen, sie hafteten liebevoll auf seinem Kind, ein Lächeln irrte über seine Lippen und mit erlöschender Stimme, in deren Tonfall sich eine ganze Welt von Liebe spiegelte, sagte er:

Haideröslein! —

Dann war es vorbei, er war todt.

Und in dem Moment, der diese starke, edle Seele himmelwärts führte, legte sich der Sturm — es war tiefe, tiefe Stille geworden in der Natur.

Und als die alte Dore nach einer Weile mit einer dampfenden Theetasse in's Zimmer trat, da fand sie die thränenlose Waise in stummem Jammer neben der friedlich-schönen Leiche des Allverehrten, und leise mit der Schürze über die ehrlichen Augen fahrend, sagte sie mit bebender Stimme:

Also ist's doch der Todesengel gewesen. —

Es war nun Alles vorüber. Der Oberförster lag in der kühlen Erde und seines Kindes Hand legte die ersten Veilchen auf den frischen Hügel — später wollte sie Haideröschen darauf ziehen.

Sie kniete nieder an dem Grabe und breitete ihre Arme darüber aus, als wollte sie es umarmen und endlich löste sich ihr starrer Schmerz — eine heiße Thränenfluth drang ein in die frische Erde und netzte die Veilchen auf derselben.

Es war schon spät, als die alte Dore kam, sie abzuholen.

Kommen Sie heim, Kindchen, sagte sie, es thut nicht gut, wenn der Frühlings-Abendthau auf Einen fällt — der taugt nur für Pflanzen!

Rose erhob sich von den Knieen, und ehe sie ging, strich sie noch einmal liebevoll mit der Hand über das Grab und küßte es — als ob der Todte drunten dies Zeichen ihrer Liebe fühlen könnte!

An der Kirchhofsthür blieb sie stehen und sah zurück — es dämmerte schon stark und ein feiner Nebel senkte sich wie ein Zauberschleier auf die Gräber des Gottesackers am Waldessaum.

Er ist todt, sagte sie mit zuckendem Munde, todt, und ich — ich bin verwaist und allein! —

Es war eine böse Nacht für die Haiderose — unruhig warf sie sich auf den Kissen umher und fieberhafte Träume entsetzten sie.

Das kommt vom Abendthau, murmelte die alte Dore, die am Bett ihrer jungen Herrin wachte und oft liebevoll die brennend heißen feinen Hände drückte, und die goldrothen Löckchen von Rosens Stirn strich.

Gegen Morgen wurde sie ruhiger und ein erquickender Schlaf stärkte die abgespannten, erregten Nerven. Als sie erwachte, schien die Sonne hell in ihr Stübchen und schnell war sie angekleidet und hinausgeeilt in den thaufrischen, grünen Wald, dessen leises Rauschen ihr so vertraut und lieb war. O, welche Macht hat doch Sonnenschein und Waldesruh' für ein trauerndes Menschenherz! Mit dem Sonnenstrahl zieht es leise tröstend, neu hoffend hinein, ein unbekanntes Etwas gleich dem Tropfen Thau, welcher die welkende Blume neu erquickt und belebt.

Rose ging langsam weiter auf dem schmalen Waldweg — frei wehte die Morgenfrühlingsluft um ihre Stirn und ihre Seele trank mit durstigen Zügen den würzigen Tannenhauch. Die Welt lag da wie in Gold getaucht und thauglitzernd, — so ruhig, so friedlich wie eine Verheißung des Himmels.

Jetzt war es wirklich Frühling geworden, und er, der Allmächtige, der Gottgesandte, scheuchte sanft und doch siegend den verzweifelnden Schmerz aus Rosens jungem Herzen und setzte an seine Stelle die sanfte, tiefe und wahre Trauer, die nicht mit dem schwarzen Gewand wieder ausgezogen wird, sondern unvergessen dem Menschen bleibt.

Rose trat, neuen Muth im Herzen, aus dem Wald hinaus und schritt nun querfeldein, die blauen Veilchen pflückend, die ihr zu Füßen dufteten. Nach kurzer Wanderung gelangte sie an eine lange Linden-Allee, an deren Ende ihr die freundlichen, weißen Mauern vom Hochfeldener Herrenhause entgegenblinkten. Herr und Frau von Hochfelden saßen auf der Veranda. Das zurückgeschobene Frühstücksgeräth zeigte, daß sie den schönen Morgen dazu benutzt hatten, den Kaffee im Freien zu nehmen. Herr von Hochfelden eilte Rose entgegen, als er ihrer ansichtig wurde, und seine Frau reichte ihr schon von Weitem die Hand zum Gruße entgegen. Die Arme war durch eine Lähmung seit Jahren an ihren Rollstuhl gefesselt.

Willkommen, Haideröslein, rief sie freundlich, tausendmal willkommen. Ich hatte Sie erwartet, denn ich Unglückliche kann ja nicht zu Ihnen kommen! Armes, armes Kind!

Ich war im Wald, sagte Rose, und die frische Luft hat mich neu belebt! Gottlob, daß es Frühling ist — was sollte im Winter aus mir werden, wenn es stürmt und schneit? Es that mir so wohl und weh zugleich, die Wege zu gehen, die ich so oft mit dem theuern Vater gegangen bin. Bald werden Fremde darauf schreiten, setzte sie leise hinzu.

Das ist der Lauf der Welt, sagte Hochfelden mit tröstendem Ton.

Diese Anderen sollen Sie nicht sehr belästigen, Rose, sprach Frau von Hochfelden herzlich, hören Sie unseren Plan: Wir wollen Sie bei uns haben, Kind, Sie sollen das öde Forsthaus verlassen, um ganz zu uns überzusiedeln. Wir wollen schon dafür sorgen, daß Haideröslein wieder blüht wie früher und diese bleichen Wangen werden sich wieder röthen unter unserer Pflege!

Ja, schlagen Sie ein, rief Hochfelden freundlichen Blicks, wir bieten Ihnen gern unser Haus als Heimath, und daß wir Ihre Freunde sind, wissen Sie ja!

Rose war blaß geworden. Sie lehnte, mit den Händen das Antlitz bedeckend, an dem Gitter der Veranda. Ein schwerer Kampf mochte wohl durch ihre junge Seele ziehen, aber sie bedachte sich nicht lange.

Ich weiß, sagte sie langsam und fest, ich weiß, daß Sie meine Freunde sind und ich danke Ihnen aus vollem, tiefbewegtem Herzen für Ihre Güte — aber ich kann sie nicht annehmen. Ich bin arm, mein Vater hat mir nichts hinterlassen, das mich in die Lage setzen könnte zu leben, wie es mir beliebt. Ich muß mir folglich mein Brot verdienen.

Liebes Kind, wenn Sie bei uns sind, dürfen Sie uns durchaus keine Sorgen haben, und —

Aber ich würde müßig gehen und das ziemt sich nicht für meine jetzige Lage, erwiderte Rose ruhig und fest, mein armer Papa pflegte stets zu sagen, daß er träge Müßiggänger wie die Sünde hasse, und ich stimme ihm bei. Ihre Güte würde mir ein Almosen sein und — ich, ich bin zu stolz, um ein solches zu nehmen.

Und was gedenken Sie zu thun? Rose, Rose, überlegen Sie wohl, Sie sind ein verwöhntes Kind!

Nein, das bin ich nicht, entgegnete das junge Mädchen ernst, verwöhnt durch Liebe bin ich wohl, aber nicht in dem Sinne, in welchem ein verwöhntes Kind betrachtet wird. Ich kam heut zu Ihnen, um Sie zu fragen, ob Sie mich für fähig halten, die Stelle einer Gesellschafterin und Vorleserin in fremdem Hause einzunehmen. Antworten Sie mir ohne Rückhalt, ich bitte darum.

Sie sah fast flehend auf die zarte Dame herab, die sie voll Theilnahme betrachtete.

Ja, sagte Frau v. Hochfelden nach einer Pause, ja, ich halte Sie dessen fähig, Sie sprechen zwei Sprachen mit Gewandtheit und ihr Vortrag ist angenehm. Doch bedenken Sie wohl, daß es nicht leicht ist für ein junges, lebhaftes Mädchen, wie Sie es sind, sich freundlich in jede Laune Ihrer Dame zu finden. Das Brot der Dienstbarkeit ist ein sehr hartes, doppelt hart aber für Solche, welche stolz sind.

Ich werde es nicht mehr sein und mich zu bezwingen wissen, sagte Rose so fest und sicher, daß Hochfelden vor sich hin murmelte: Das ist ein kleiner Eisenkopf —die setzt durch, was sie sich einbildet.— Rose hatte diese Worte verstanden.

Ich glaube, Sie beurtheilen mich recht, sagte sie.

Nun wohl, fuhr Frau von Hochfelden fort, gesetzt also, Sie brechen dies harte Brot mit der Seelenstärke und Kraft, welche Gott denen verleiht, die es selbst mit dem feindlichen Leben aufnehmen müssen. Für Sie giebt es noch andere Hindernisse. Sie sind sehr jung —

Dieser Fehler bessert sich mit jedem Tage, erwiderte Rose lächelnd.

Dann sind Sie wirklich zu — zu hübsch für eine solche Stellung. Der Schutz, den der Mensch sich selbst gewährt, ist zwar der beste, und von Leuten, die nur tugendhaft bleiben, wenn sie permanent überwacht werden, halte ich nicht viel, aber dennoch —

Vater nannte mich nicht umsonst Haideröslein. Ich habe meine Dornen und kann stechen.

Und dann, liebes Kind, das schwerste Hinderniß für Sie ist Ihr Titel. Wer wird sich eine Baronesse in's Haus nehmen! Man knüpft an diesen Titel gleich die Vorstellung einer prätensiösen Person, man möchte ihr besondere Rücksicht gönnen und man will doch nicht, man fühlt sich neben der Gesellschafterin beengt und genirt, besonders, wenn man selbst dem Adel nicht angehört, und thut man dies, so ist die arme Standesgenossin, die man bezahlt, stets eine Art Vorwurf, ein Stein des Anstoßes — ich kenne das aus Erfahrung.

Ich habe auch daran gedacht, erwiderte Rose, und ich will daher in einem fremden Hause die Baronesse ab- und einen einfachen bürgerlichen Namen anlegen. Hab' ich nun Ihre Bedenken alle beseitigt, meine Freunde?

Sie haben sie nur bekämpft, liebes Kind! Aber wir sind nicht überzeugt.

Und wenn ich, setzte Hochfelden hinzu, wenn ich nun, als der von Ihrem trefflichen Vater für Sie ernannte Vormund, ein Veto einlege gegen Ihren Entschluß?

Das werden Sie nicht, ich weiß es, sagte Rose freundlich, denn ich gedenke ja nur im Sinne meines Vaters zu handeln. Wäre ich ein einfaches, bürgerliches Mädchen, so müßte ich eben hinaus in die Welt, um meine Schwingen zu versuchen, während ich jetzt freiwillig thue, was mir eben dieser stolze Sinn, den Sie mir vorwarfen, zu thun heißt.“

Ach Rose, Rose, Sie wissen nicht, was Sie thun, rief Frau von Hochfelden ängstlich, Rudolf, wandte sie sich an ihren Mann, Rudolf, lege doch Dein Veto ein, ich bitte Dich!

Hochfelden klopfte erst seine kleine, eben ausgebrannte Pfeife aus, steckte sie sorgfältig in ihr Futteral und sagte dann bedächtig: Nein ich werde das nicht thun. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Mag unsere liebe Mündel denn hinausfliegen in die Welt und ihre jungen Schwingen probiren, wie weit dieselben sie tragen. Werden ihr die Flügel matt und wollen die vielgerühmten Dornen des Haideröslein nicht mehr ordentlich stechen, dann mag das kecke Vögelein zurückfliegen in sein Nest — wir wollen es stets mit offenen Armen empfangen!

Rosa trat mit glänzenden Augen vor Hochfelden hin und reichte ihm beide Hände.

Herzlichen Dank, sagte sie laut und fest, herzlichen Dank für ihre Worte! Aber fürchten sie nichts — ich bin nicht so zag, daß der erste beste Windstoß mich zurückführen könnte in's warme Heim.

Ei, wie tapfer, Haideröslein.

Tapfer, sagte sie lächelnd, nun, ich bin ja meines Vaters Tochter! Nulla me terrent ist der Wahlspruch unseres Wappens. Nein, nein, gewöhnliche Widerwärtigkeiten des Lebens werden mich nicht verscheuchen — es müßte etwas sehr, sehr Ernstes sein —

„Wenn mein Kranz verblüht —
„Wenn mein Herz gebrochen —
„Dann hab' ich Wiederkehr versprochen —“

citirte Frau von Hochfelden aus Hans Heiling und setzte hinzu: Nun soll es nur unter der Bedingung geschehen, dann mag ich Sie niemals wiedersehen, lieb' Haideröslein.

Indem näherte sich ein Diener der Veranda mit den ebena ngelangten Postsachen. Hochfelden nahm ihm gleich die Zeitung ab und las daraus rasch hintereinandet vor.

Gesucht werden Bonnen, Kindergärtnerinnen, Kutscher, verheirathet und unbeweibt, Gärtner und Gouvernanten, Köche, Kammerjungfern, Küchenjungen— das ist nichts für Sie, Rose. Alles nichts. Wir müssen Sie extra in die Zeitung rücken lassen. Eine junge Dame von angenehmem Aeußeren ꝛc.

Muß das dabei stehen? fragte Rose verwundert.

Hm, ja, ich denke, sagte Hochfelden und setzte hinzu: Ah, ah, hören Sie, hier steht's mit gesperrter Schrift; „Für eine ältere Dame aus dem Patrizierstande wird unter vortheilhaften Bedingungen eine Gesellschafterin gesucht, welche neben der Kenntniß der englischen und französischen Sprache auch angenehm vorzulesen versteht. Damen, welche auf die Stelle reflektiren, werden gebeten, sich bei Frau von Wilmer in St. vorzustellen.

Das ist etwas für mich, rief Rose lebhaft, ich gehe in's Patrizierhaus.

Willmer — Willmer —, sagte Hochfelden sinnend, wo hab' ich denn den Namen gehört? Ein Willmer stand bei meinem früheren Regiment — es müßte seine Wittwe sein, denn er ist todt. Nun meinetwegen Rose, versuchen Sie es damit.

Und Gott gebe Ihnen seinen Segen, liebes Kind, setzte Frau von Hochfelden hinzu.

Rose beugte sich herab und küßte liebevoll die weiße Hand, die mütterlich zärtlich über ihr Goldhaar, das „Loreleyhaar“ strich, dessen wundervolle Farbe sich herrlich abhob von dem tiefschwarzen Kleide, und in seiner reichen, welligen Pracht in alten Tagen einen Tizian, in unsrer Zeit einen Makart entzückt hätte.

* * *

Es war zwei Tage später.

Wir führen den freundlichen Leser in eine kleine, aber elegante Wohnung der schönen Residenzstadt St. Der Salon, das Wohnzimmer, der kleinere Speisesalon, sind zwar nicht luxuriös aber mit ausgesuchter Eleganz möblirt und die wenigen, aber werthvollen Stiche und Gemälde an den Wänden, sowie die reichen Topfgewächse auf eleganten Blumentischen verleihen dem Ganzen ein eigenes, höchst anmuthiges Relief.

Die glückliche Inhaberin war Frau v. Willmer. Sie sitzt augenblicklich lesend in einer Causeuse, so daß wir sie bequem betrachten können. Ihr Taufschein gibt ihr dreißig Lebensjahre, aber ihr Aussehen läßt höchstens auf fünfundzwanzig schließen. Ihre Gestalt ist groß und üppig, ihr Antlitz, von glattem, tiefschwarzem Haar umrahmt, regelmäßig; ihre tiefdunkeln Augen sanft und madonnenhaft. Um den etwas üppigen Mund fliegt mitunter ein hochmüthiger Zug, aber sonst ist Alles an ihr wellenförmig, anschmiegend und sanft. Seit drei bis vier Jahren Wittwe, lebte Frau v. Willmer in St. und versammelte um sich die bedeutendsten Künstler, Gelehrte und Diplomaten um sich. Man kam gern zu ihrem jour fixe, denn sie verstand die Kunst, eine liebenswürdige Wirthin zu sein, sie war sogar beliebt bei den Frauen, was viel sagen will, denn unsere lieben Mitschwestern in Christo können es nun einmal durchaus nicht vertragen, wenn es einem weiblichen Wesen einfällt, für etwas Anderes Interesse zu haben, als für selbstgestopfte Strümpfe, Küchengeheimnisse und Klagen über Dienstboten. Es war sogar unter den Damen bekannt, daß Frau von Willmer heimlich ästhetische Aufsätze schreibe und in fashionablen Zeitungen drucken lasse — und doch war sie in Frauenkreisen beliebt, also ein noch blaueres Wunder als das oben angeführte. Eine Frau, welche schreibt, ist für andere weibliche Wesen ein Gegenstand des Abscheus, es wird unbarmherzig über sie der Stab gebrochen. Ballettanzen würde ihr viel eher verziehen werden — eine Frau, welche sich den ganzen Tag putzt, welche reitet, über alle Hecken setzt, bis zum Wahnsinn tanzt, malt, Flügel spielt, singt, raucht und vielleicht sogar das Cello streicht, ist ein wahrer Engel gegen eine Frau, welche schreibt. Man sieht sie von der Seite an, forscht, ob sie Chaussüren mit niedergetretenen Absätzen trägt, ob die Nähte ihrer Handschuhe und Kleider geplatzt sind; ob der Mittelfinger ihrer rechten Hand den ominösen Tintenfleck des blue stocking zeigt. Trifft dies Alles einmal zu, dann zuckt man vornehm die Achseln — es ist einmal so und nicht anders. Ist aber ganz das Gegentheil vorhanden — dann wehe Dir, armes Opfer, die spitzen Zungen stechen und martern Dich bis zum Tode. Ist das Opfer sehr empfindlich, dann wird es „geduckt“ und hält sich mäuschenstill, damit es nur Ruhe hat, besitzt es aber Muth und stellt den spitzen Zungen schlagfertige Reden und eine scharfe Feder entgegen, dann fährt es sicher besser. Ich bitte Dich, hochgeschätzter und freundlicher Leser, glaube mir — ich spreche aus Erfahrung und will Dir zu Deiner Beruhigung versichern, daß ich zu der letzteren Species gehöre. Doch nach dieser kleinen Abschweifung zurück zu Frau von Willmer, welche, wie gesagt, trotz aller Ungewöhnlichkeiten den Vorzug besaß, bei ihren Mitschwestern beliebt zu sein, selbstverständlich mit Vorbehalt, denn in den Kaffeekränzchen, dem Eldorado aller Klatschbasen, behauptete man auch mitunter, Frau von Willmer kleide sich allzu elegant und das Air madonnenhafter Sanftmuth, in das sie sich hülle, sei auch nur „so so.“

Olga von Willmer saß also in ihrem Salon und las. Sie stützte den tadellos klassischen Kopf in ihre weiße, fleischige Hand und nur ein kurzer Aufblick verrieth hin und wieder, daß Leben in ihr wohne. Das Buch, welches ihre Aufmerksamkeit derart fesselte, war kein Roman, auch keine ästhetische oder wissenschaftliche Abhandlung — es war einfach ein Contobuch mit Linien und Ziffern und schien auf mehrere Jahrgänge zurückzuführen. Die Posten, Ziffern und Daten waren von Olga's eigener, zierlicher und runder Handschrift eingetragen. Sie las langsam Zeile für Zeile dieses für eine Unterhaltung so wenig geeigneten Buches und mit der größten Genauigkeit prüfte sie die deutlichen Ziffern. Zuweilen machte sie auch mit einem zierlichen Crayon einzelne Notizen und war gerade damit beschäftigt, es zu thun, als sich leise die Thür öffnete, und ihr Kammer- und Stubenmädchen hereintrat.

Was giebt's, Louise? —

Louise meldete ihrer Herrin, daß eine Dame sie zu sprechen wünsche, von wegen der Annonce in der Zeitung. Olga nickte mit dem Kopf und erhob sich, mit einer ihrer Cameriera verständlichen Geberde.

Während Letztere hinaus ging, schloß Frau von Willmer ihr Buch in ein Fach ihres Schreibtisches ein und blieb vor demselben so lange stehen, bis ein erneutes Auf- und Zugehen der Zimmerthür ihr sagte, daß sie nicht allein sei. Nun wendete sie sich um mit einer unbeschreiblich hochmüthigen Bewegung des Kopfes und stand der in Schwarz gekleideten Gestalt einer Dame gegenüber, in welcher wir sofort die verwaiste Tochter des Oberförsters wiederkennen.

Olga von Willmer neigte leicht den Kopf zum Gruß und sagte mit ihrer leisen, sanften Stimme:

Sie wünschen mich zu sprechen?—

Ich kam um mich für die von Ihnen gesuchte Stelle einer Gesellschafterin anzubieten, gnädige Frau, entgegnete Rose etwas beklommen. Olga hatte indeß eine flüchtige Prüfung ihres vis-a-vis beendet.

Nicht ich suche eine Gesellschafterin, sagte sie langsam, sondern ich bin beauftragt, eine solche für meine Tante, die Commerzienräthin Van der Lohe, zu engagiren. Leider konnte ich keine der bisherigen Bewerberinnen acceptiren, ihr Französisch war schlecht und ihr Englisch abscheulich. Sie sprechen Beides?

Ja, entgegnete Rose einfach.

Bitte, lesen Sie mir etwas vor, sagte Olga von Willmer und reichte Rose das erste beste Buch von ihrem Schreibtisch.

Rosa öffnete es — es war die „Cameliendame“ des jüngeren Dumas. Sie las den Titel und Olga wollte ihr das Buch schon wieder abnehmen, als sie ihn hörte—sie hatte sich jedenfalls vergriffen. Es ist zwar kein Verbrechen den Roman der ,,Cameliendame‘‘ zu lesen, aber Olga stand in dem Rufe ,,profane‘‘ Leetüre durchaus zu verschmähen, und wenn man erfuhr, daß sie das Werk des jüngeren Dumas gelesen, so konnte dieser Ruf bedeutend in's Wanken kommen. Doch nein—man kann in der „Cameliendame“ blättern, des eleganten Styles wegen Olga bedachte das und hörte also prüfend zu, wie Rose las.

Wie wahr diese Worte sind! Sie enthalten eine nicht zu verachtende Weisheit und der Schriftsteller, der berufen ist den Menschen zu zeichnen mit Worten, mit der Sprache, mag sie wohl beherzigen. Rosens Aussprache des Französischen befriedigte Olga ungemein — sie dachte es sich köstlich, in ein weiches Polster gelehnt dieser melodischen Stimme zu lauschen, welche von Marguerite Gautiers rührenden Leiden und Tod las. Sie dachte es aber nur in dem sicheren Bewußtsein, daß Gedanken zollfrei sind — diese Gedanken auszusprechen, ziemte sich nicht für die junge Wittwe, deren Blumentische sogar nur den Hauch jener strengeren Richtung athmeten, der sie huldigte und sich ergeben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Kurirt.

Platt herausgesagt: es ist traurig, aber wahr, daß der Held meiner Geschichte, nur Commis eines Bankhauses war. Sein Name war Müller.

Er hatte kein Vermögen, trug keinen Schnurrbart und bewegte sich nicht in der Gesellschaft. Athmet wohl ein Mensch mit solch' todter Seele, daß er nicht wüßte, welch' ernste Schwierigkeiten all' das bezüglich des Erfolges im Leben und in der Liebe bedingt? Ein Mann ohne Vermögen, ohne Schnurrbart, ein Mann, der überdies noch Müller hieß — — doch genug. Zur Sache.

Karl Müller hatte einen Feiertag. Es war ein Tag, an dem alle Welt feiert. Die Schatten der Dämmerung senkten sich, aber das Gas brannte noch nicht. In der Straße umtanzte ein Haufe Jungen einen Wagen, der eben an No. 36 vorgefahren war. Müller sah zum Fenster hinaus. Wie sehr bereute er später, an diesem Abend aus dem Fenster gesehen zu haben. Denn hätte er in der Lectüre des spannenden Romans, worin der furchtbare Räuberhauptmann Jerrygomimblo im Bergpaß die liebliche Unbekannte trifft, fortgefahren, so wären ihm alle folgenden unangenehmen Gefühle erspart geblieben.

Aus dem Wagen wurde von einer Zofe und von einem Bedienten eine weibliche Gestalt von vollendeter Schönheit gehoben. Himmel, welches Antlitz, welcher Teint!

Ungewöhnlich große Augen mit solch' dichten langen Wimpern und herrlichen Brauen, daß sie, wie Müller auf seinem Beobachtungsposten murmelte, wirklich „kunstvoll aussahen. Füße — Hände — Haar — doch warum in's Einzelne eingehen? Alles war wunderbar.

Die Gassenjungen aber ließen sich durch die Anmuth und die Hilflosigkeit des schönen Wesens nicht einschüchtern; sie umtanzten nach wie vor den Wagen, selbst als die Kranke in's Haus getragen wurde.

Müller ärgerte sich über solche Rücksichtslosigkeit, konnte aber nicht umhin, sich zu wundern, wie es möglich sei, daß die junge Dame, trotz ihrer Krankheit, solch blendenden Teint bewahren konnte.

Während er noch auf die Hausthüre starrte, durch welche die Unbekannte verschwunden, öffnete sich im zweiten Stocke ein Fenster: die reizende Mädchengestalt stand an demselben, wenn auch etwas zurück, und blickte — o es war sinnbethörend — und blickte auf ihn!

Neben ihr stand ein Mann und die Zofe, die sie aus dem Wagen hatte heben helfen. Sie musterten augenscheinlich die Toilette der Fremden und bewiesen ihr große Sorgfalt.

's ist traurig, krank zu sein, murmelte Müller, und das ist doch wohl der Fall, auch wenn das Aussehen widerspricht.

Die Zofe nahm der Dame Hut und Mantel ab.

Warum sie sich wohl nicht setzt? fuhr Müller in seinem Selbstgespräch fort; sie muß müde geworden sein von der Anstrengung der Fahrt und des Tragens.

Die schöne Namenlose aber blieb in der Nähe des Fensters stehen und Müller blickte unverwandt hinüber und bewunderte den prächtigen wachsgleichen Nacken und die runden Arme, welche nach der Entfernung des Mantels sichtbar waren.

Das Kleid war allerdings stark decolletirt und er dachte unwillkürlich an eine Bemerkung, die sein Freund Braun jüngst im Theater gemacht; wenn er aber das zarte engelhafte Gesichtchen und die anmuthige selbstbewußte Haltung betrachtete, erschienen ihm derlei Einfälle fast wie Verbrechen. Die Unbekannte begegnete seinen glühenden Blicken mit seltsamer Ruhe und Unbefangenheit, bis die Zofe, wahrscheinlich auf einen Wink der Gebieterin, das Fenster schloß und die Blenden fallen ließ.

Sie hält mich wohl für einen zudringlichen frechen Menschen, murmelte Müller betrübt.

Der erste Morgenschimmer fand ihn wieder am Fenster: er mußte doch das reizende Wesen sehen, bevor er in's Geschäft ging. Die Blende war aufgezogen, aber die Unbekannte zeigte sich nicht. Endlich entdeckte sie Müller, wie sie auf einem Divan lag. Dort ruhte sie und blickte zu ihm herüber.

's kann kein Irrthum sein, sie sieht auf mich, flüsterte er selig und trat an den Spiegel, das eigene selbst zu mustern.

Du bist kein häßlicher Kerl, Müller, chelte er, wer weiß, was geschehen mag!

Und hingerissen von unnennbaren Gefühlen ging er wieder an's Fenster. Die Zofe setzte eben einen Hut auf die Rabenlocken der jungen Gebieterin, trat zurück, um die Wirkung zu beurtheilen, und näherte sich dann wieder, um den Hut geschmackvoll zu richten. Wie sehr bedauerte Müller, nun in die Bank gehen zu müssen; wie sehr beklagte er das herbe Geschick, das ihn nicht zum Herrn der eigenen Zeit gemacht!

Als er Abends widerkehrte, galt der erste Gedanke dem schönen Gegenüber.

Wieder ruhte sie auf dem Divan und die Zofe probirte verschiedene Schuhe und Stiefelchen an den zierlichen Füßchen. Hierauf hob sie die Dame in sitzende Stellung. Müller ärgerte sich über das ungeschliffene Ding, das die schöne Kranke, wie ihm däuchte, bei weitem nicht zart und vorsichtig genug anrührte.

Zu langen Beobachtungen aber fehlte die Zeit. Die Schatten der Dämmerung senkten sich, wie sie es am vorigen Abend gethan. Sie senken sich gewöhnlich um diese Zeit. Wie entzückend wäre es gewesen, hätte er ohne Aufhören hinüberblicken dürfen! Welche Wonne, daß seine glühenden Blicke erwiedert worden waren! Ja, das waren sie ganz entschieden — und ihm war es, als müsse er über die Straße stürzen und sich der Unbekannten zu Füßen werfen. Das schickte sich wohl nicht, wie er sich weise sagte; aber es gab einen Ausweg — er konnte, er wollte schreiben.

Müller schrieb. Die Vorhänge des gegenüberliegenden Hauses waren einige Tage nicht geöffnet worden und er hatte zu fürchten begonnen, die Geliebte sei fort. Endlich aber stand das Fenster offen und er sah sie wieder in all' ihrem Liebreiz. Nun faßte er den kühnen Entschluß und schrieb.

Ich will Müllers Benehmen nicht vertheidigen, ich constatire einfach die Thatsache.

Madame! Gefühle, die zu nennen es keine Worte gibt, drängen mich zu dem kühnen, vielleicht unverzeihlichen Schritt. Ich liebe Sie, ich verehre Sie, ich bete Sie an. Darf ich hoffen?

Wohl begreife ich die Raserei meines Thuns, aber nehmen Sie mein Leben, nur lassen Sie die Gardinen nicht fallen. Wenn Sie nach Empfang dieser Zeilen sich nicht von mir wenden, wenn ihre Gazellenaugen noch einmal meine sehnenden Blicke treffen, so weiß ich, daß Hoffnung lächelt für den Mann, der Sie wahnsinnig liebt und Ihr bezauberndes Bild im Herzen tragen wird bis an's Ende seiner Tage.

Karl Müller.

Müller sah den Brief abliefern: die Zofe betrachtete ihn erstaunt und der Negerjunge, der ihn gebracht, grinste höhnisch. Die Adresse lautete: „An die schöne Kranke, in No. 36 Weinstraße.“

Der arme Commis aber sah nicht, wie die Dame und die Zofe, welche die Kranke begleitet hatten, in krampfhaftes Gelächter ausbrachen. Einer weniger treuherzigen Natur als Müller wäre es am folgenden Tage wohl aufgefallen, daß die beiden Frauen lautauf lachten, als die schöne Unbekannte sorffältig in einen offenen Wagen gehoben wurde, sie selbst einstiegen und der verliebte Seladon der langsam dahinrollenden Equipage folgte, bis sie vor einem schönen Hause der Madison Avenue hielt.

Die Kranke wurde hinausgehoben und in die neue Wohnung getragen. Müllers Jammer begann. Das reizende Wesen kehrte nicht mehr nach No. 36 zurück, und wollte er die Huldin sehen, so blieb ihm nichts übrig, als vor ihren Fenstern zu prominiren, wo die Erhabene sich zeigte und ihr Auge immer wieder dem seinen begegnete. Müller schrieb noch einmal und da sie sich nie von ihm gewandt, bat er, sie besuchen zu dürfen. Kühner als der italienische Bandit Jerrygomimblo, der nur den Gefahren seines Berufes getrotzt, stürzte er sich in unbekannte Fährlichkeiten. Was mochte ihn nicht Alles erwarten!

Er erhielt eine Antwort. Das Glück blendete ihn. Sie, das Weib mit dem unvergleichlichen Teint, mit den herrlichen Augen, mit der feinen Taille, sie, die Göttin seiner Träume, erlaubte ihm zu kommen.

Kommen Sie und sehen Sie mich; vielleicht werden Sie geheilt.

Natürlich eilte er sofort zu ihr. Die Zofe empfing ihn ernst, brach aber, sobald sie außer Sicht war, in schallendes Gelächter aus.

Er betrat ein großes Zimmer, in dem in majestätischer Ruhe die Geliebte stand.

Müller hielt es für's Beste, vor ihr zu knieen. Dieser Tribut der Demüthigung konnte seine Wirkung nicht verfehlen.

Wie soll ich Ihnen danken, Fräulein, stammelte Müller, sich vor ihr niederwerfend; ich — ich bete Sie an, — ich vergöttere Sie! Wollen Sie gütig sich zu mir neigen?

Sie antwortete nicht, aber eine Dame trat lachend über die Schwelle.

Der Scherz ist wohl nun weit genug getrieben, lieber Herr, sprach sie, so eigenthümlich und unglaublich die Geschichte auch immer ist.

Ich verstehe Sie nicht, keuchte Müller.

Nicht? Ist's möglich, daß Sie noch nicht wissen, daß Sie Ihr Herz an eine Wachsfigur verloren und ihr Briefe geschrieben haben?

Wie?

Ja, ja, lachte die Dame und trocknete sich die hellen Thränen, 's ist richtig; die Figur ist allerdings gut gemacht und ist das Modell meiner Schwester, welche Sängerin in New Orleans ist und für welche wir hier alle Roben und dergleichen, sowohl für die Bühne als für die Straße machen lassen. Nächste Woche wird sie hier auftreten und ich erlaube mir, Ihnen ein Billet anzubieten.

Aber der Schlag war gefallen. Müller hatte sich in das wächserne Abbild der berühmten Künstlerin verliebt, er wollte dem Originale gegenüber sich nicht in gleiche Gefahr begeben. Was konnte das „arme verwundete Reh“ thun „als weinen“ ob der zertretenen Gefühle und Hoffnungen!

Manche hätten vielleicht in ihrem Zorne die Wachspuppe umgeschleudert, bevor sie den Schauplatz verließen; Müller aber war großmüthiger in seinem Gram.

Als er Freund Braun das Erlebniß vertrauend mittheilte, bemerkte er, er hätte wohl gewußt, wie sich die Sachen verhielten und hätte nur gerne das Original der herrlichen Copie gesehen. Braun aber war nicht leicht anzuführen; er glaubte es nicht und neckte Müller in unbarmherziger Weise. Der gefühlvolle Commis lachte drei Wochen nicht mehr, außer, nach Brauns Lesart, „wie die Schwaben weinen.“

Uebrigens geschieht Dir Recht, schloß der Freund eine lange salbungsvolle Rede, wer wird sich auch in ein Weib um eines anderen Vorzuges als der Seele willen verlieben? So etwas kommt bei mir nicht vor.

Und gereizt und beschämt verließ unser Held den Schauplatz.

Die Arznet war bitter, aber sie hat ihn kurirt.